Rhein. Musik u. Theater Ztg. 3. Juli '15.

Sigfrid Karg-Elert, op. 65.

Sigfrid Karg-Elert, op. 65, Choralimprovisationen zum Konzert- und gottesdienstlichen Gebrauche (Carl Simon-Verlag, Berlin), ist eines der allerwertvollsten Werke in der neueren Orgelliteratur. Es hat sich seit dem Erscheinen schon eine ganze Anzahl von Anhängern und Freunden erworben. Wir müssen es uns hier versagen, jede einzelne Nummer dieser imposanten Arbeit zu besprechen, sondern wollen nur einiges aus der schier unendlichen Fülle des Schönen und Bedeutsamen herausgreifen. Das erste Heft (Advent, Weihnachten) enthält eine glänzende Toccata über „Macht hoch die Tür", bei der das Thema abwechselnd in verschiedenen Stimmen auftritt, von rauschenden Sechzehntelfiguren umspielt, die dem Ganzen ein außerordentlich festliches Gepräge geben. Man beachte die überaus plastische Wirkung des harmonisch sehr fein erfundenen Schlusses: „die Tor' macht weit!" Eine wirkungsvollere Darstellung eines sich weit öffnenden Tores dürfte wohl kaum erreicht werden. Diese Toccata sei allen Konzertorganisten als dankbares Konzertstück warm empfohlen. — Es sei ferner auf die pastoral gefärbten Bearbeitungen der Choräle „Aus meines Herzens Grunde" sowie „Vom Himmel hoch" hingewiesen; das erste Stück enthält einige Reminiszenzen an „Stille Nacht" und wird in jedem Weihnachtsprogramm eine dankbare Nummer bilden. Die Sarabande über den Choral „Freu dich sehr, o meine Seele" wird sich auch durch ihre außerordentlich leichte Spielbarkeit viele Freunde erwerben. Die Wiederholung des I. Teiles (der im übrigen ein wenig an den II. Satz der Griegschen Holbergsuite erinnert) auf dem 3. Manual mit 16′ 8′ 4′ 2′ bei geschlossenem Schwellwerk wirkt ganz ausgezeichnet. Karg-Elerts Registrierung ist durchweg originell; häufig findet man z. B. das vollbesetzte 3. Manual mit geschlossenem Schweller vorgeschrieben, was oft eine ganz eigenartige Klangwirkung hat, wie hier bei der Wiederholung des ersten Teiles dieser Sarabande. Die Registerangaben sind überhaupt mit großer Sorgfalt angegeben und sind im Interesse des richtigen Vortrags sehr zu beachten. — Eine sehr dankbare Nummer enthält auch das erste Heft in dem Vorspiel zu „Lobt Gott, Ihr Christen allzugleich", sowie in dem stimmungsvoll und interessant harmonisierten

Orgelchoral „Mit Ernst, o Menschenkinder“. — Das zweite Heft (Passionszeit) beginnt mit einem überaus zarten Idyll: „An Wasserflüssen Babylon“. Das ein wenig an Brahms gemahnende Stück ist in lauter Wohllaut getaucht; der Schluß ganz wundervoll und verklärt. (Ein Druckfehler sei hier eben berichtigt: Auf Seite 5 heißt es im 8. Takte h statt his.) Dieses, sowie das nächste Stück, eine brillante Toccata über „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“, ist für den Konzertgebrauch sehr zu empfehlen. In dem letzten Stück sind viele harmonische Wendungen — z. B. an den Stellen, wo mit voller Orgel der Choral siegreich zum Durchbruch kommt, bemerkenswert. Zu erwähnen ist noch, daß durch die Wiederholung des Einleitungsteiles das Stück einen durchaus geschlossenen Charakter hat. — Ferner enthält dieses Heft noch den Orgelchoral „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“, eine kontrapunktisch sehr feine und stimmungsvolle Bearbeitung des Chorals: „Herzlich tut mich verlangen“ und wahrhaft ergreifend weiß Karg-Elert den „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“ „in Heinrich Schützscher Manier 5-stimmig“ zu gestalten. Die stete Wiederholung des sich wundervoll aufbauenden Anfangs und der prächtige Schluß mit der offenen Quinte machen das Stück zu einem der schönsten der ganzen Sammlung. Man beachte bei diesem Stücke das vorgeschriebene „fast schleppende“ Tempo, sowie den Wechsel der Manuale, will man das Stück dem Stimmungsgehalt entsprechend vortragen. (Im 4. Takte auf Seite 21 fehlt über dem Triller as der rechten Hand eine Viertelnote es.) — Mehr für den praktischen Gebrauch beim Gottesdienst erscheint mir das Vorspiel zu „Ich will dich lieben, meine Stärke“, aber darum nicht weniger erwähnenswert; es ist ein kurzes und zartes Präludium. Mit einem harmonisch interessanten, feierlich-ernsten Orgelchoral „Sollt' ich meinem Gott nicht singen“ schließt das zweite Heft dieser Sammlung.

Das dritte Heft (Neujahr, Ostern, verschiedene Festtage) bringt eine im Bachschen Stil gehaltene Fuge über „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, eine interessante Bearbeitung über „Jesus, meine Zuversicht“, bei der der Cantus firmus abwechselnd in der oberen Stimme des Doppelpedals und im Manual als eine selbständige

Melodie auftritt. Eine sehr dankbare Konzertaufgabe ist „Lobe den Herren, o meine Seele“, dabei mittelschwer in der Ausführung. Die Allemande über „Nun laßt uns Gott dem Herren“, welche „mit Händelscher Gewichtigkeit“ vorzutragen ist, ist ein originelles Stück, ebenso ist die Bearbeitung des Chorals: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ sehr apart und für den Konzertgebrauch durchaus zu empfehlen, für den Gottesdienst freilich weniger. Befremdend wirkt zuerst hier, wie auch an anderen Stellen der Schluß im ppp, während man gerade einen Abschluß mit dem vollen Werke erwartet hat. Die Wirkung jedoch ist eine ungemein feine; wie z. B. bei letztgenannter Bearbeitung der Choral am Schlusse noch einmal auftaucht im steten Decrescendo, das dem Stück einen sehr wirkungsreichen Abschluß bringt. — Ein entzückendes Stimmungsbild enthält das folgende Heft (Himmelfahrt, Pfingsten) in der außerordentlich feinen und zarten Bearbeitung von „Herr, wie du willst“; auch die manualiter gehaltene Pastorale über „Gott des Himmels“ ist ein liebliches Genrebildchen. Dieses Heft enthält ferner ein ausgezeichnetes und warm zu empfehlendes Konzertstück in der Passacaglia über „Jesu, meine Freude“, welche wiederum wie eines der großartigsten Stücke der ganzen Sammlung erscheint. Das Stück ist auf einen kurzen Basso ostinato aufgebaut und ist mit seinen wundervollen Steigerungen ein sehr wirksames, dabei nur mäßig schwieriges Vortragsstück. Das festlich-rauschende „Komm, heiliger Geist“ hat wieder einen aparten Schluß im ppp und die harmonisch komplizierte Bearbeitung von „O, daß ich tausend Zungen hätte“ schließt mit interessanten, an „Karfreitagszauber“ gemahnenden Akkordfolgen. „O Durchbrecher aller Bande“ ist dem Bachschen Stile trefflich nachgeahmt, und im Choral „O Ewigkeit, du Donnerwort“ hat Karg-Elert den alten Suitenstil mit gutem Gelingen verwendet, wobei die Choralmelodie derart verschlungen auftritt, daß man sie ohne die Angaben vom Komponisten kaum wiederfinden würde. Eine wahre Perle ist übrigens die überaus feinsinnige Bearbeitung von „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ Die Begleitung der Choralmelodie erscheint erst in Terzen, dann in

Sexten; dabei ist das ganze Stück, obwohl sehr einfach gehalten, von einem entzückenden harmonischen Reiz. Man siehe die Stelle: „himmlisch Leben“ usw. Karg-Elert versteht es eben, auch ohne „modern“ zu schreiben, Stimmungsbilder von absoluter Eigenart zu schaffen! — Das fünfte Heft (Reformationsfest, Bußtag, Abendmahl, Totenfest) beginnt mit einer harmonisch interessanten Bearbeitung der Choralmelodie „Aus tiefer Not“; originell ist auch die Nachahmung des Pachelbelschen Stiles zu dem Choral „Christe, du Lamm Gottes“. Etwas ganz Besonderes bietet Karg-Elert den leistungsfähigen Orgelvirtuosen in der pompösen Fantasie über „Ein feste Burg“. (Interessant ist ein Vergleich zwischen der Karg-Elertschen und der bekannten Regerschen Komposition derselben Choralmelodie, welcher die Individualität dieser beiden Tondichter ins hellste Licht rückt.) Der Komponist stellt hier allerdings die höchsten Anforderungen an Spieler und Instrument. Man lasse sich jedoch deshalb nicht von dem Studium dieses grandiosen Werkes abhalten, denn manches darin erscheint auf den ersten Blick schwerer auszuführen als es in Wirklichkeit ist. Dieses gilt auch von den übrigen, mehr virtuosen Toccaten usw. Auch die Toccata über „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, welche ich schlechterdings als glänzend bezeichnen möchte, ist keineswegs leicht ausführbar, aber von einem hinreißenden Schwung und zweifellos eines der wirkungsvollsten und apartesten unter den Konzertstücken der neueren Zeit. Mit welch souveräner Meisterschaft Karg-Elert die Orgel auszubeuten versteht, zeigt u. a. die herrliche Stelle: „weit über Berg und Tale“, wo die ganze blendende Pracht der „Königin der Instrumente“ zur Entfaltung kommt. Und wie wahrhaft himmlisch „verklärt und mit inbrünstiger Sehnsucht“ sind die Schlußtakte in ihrem harmonischen Reichtum! Dieses außergewöhnlich tief empfundene Stück sei hiermit allen Konzertorganisten aufs angelegentlichste empfohlen! — Daß angesichts solcher gewaltigen Tonschöpfungen wie der beiden letztgenannten die übrigen kürzeren Nummern dieses Heftes weniger bedeutungsvoll als jene erscheinen, ist begreiflich. Es sei jedoch auf das außerordentlich innige „O Gott, du frommer Gott“ und harmonisch reizvolle „Schmücke dich, o liebe Seele“ hingewiesen. Mit einer herrlichen Choralbearbeitung („Wer

weiß, wie nahe mir mein Ende"), welche bis auf den Schluß von Brahms hätte sein können, schließt das fünfte Heft. — Das letzte Heft (Konfirmation, Trauung, Taufe, Erntefest) setzt gleich mit einem für den Konzertgebrauch äußerst wirksamen und dankbaren Stücke: einem sinfonischen Choral „Jesu, geh voran" ein. Dieses Werk ist namentlich zu Anfang und am Schluß von einem harmonisch ganz bestrickenden Reiz und wird bei guter Ausführung seine zauberische Wirkung nicht verfehlen. Als dankbares Konzertstück ebenso unbedingt zu empfehlen ist die recht virtuos klingende, jedoch technisch leicht ausführbare Studie über „Lobe den Herren". Von aparter Harmonik sind hier die manualiter gehaltenen Stellen im ¾-Takt. (Im 9. Takt auf Seite 12 heißt es übrigens in der linken Hand statt eis: e.) — Den Choral „Nun danket alle Gott" hat Karg-Elert sogar in wirksamster Weise zu einem „Marche triomphale" umgestaltet und dieses Stück ist trotz seiner ein wenig „Guilmantschen" Aufmachung bei festlichen Anlässen als ein ausgezeichnet geeignetes zu verwerten. Prächtig wirkt hier wieder die schon oben erwähnte Anwendung des vollbesetzten 3. Manuals bei geschlossenem Schwellkasten bei der Wiederholung des Hauptthemas in e-moll! — Bei der Konzeption des Chorals „O du Liebe meiner Liebe" hat dem Komponisten wohl das bekannte Air aus der D-dur-Suite von Bach vorgeschwebt; die Oktavensprünge im Baß und anderes lassen dieses unschwer erkennen. Eine wahre Perle ist wieder die im Legendenton geschriebene Kanzone über „Was Gott tut, das ist wohlgetan", welche ich mit den reizenden Echoeffekten als ein entzückendes Stimmungsbildchen bezeichnen möchte. Die Choräle: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", „Wie schön leuchtet der Morgenstern" (zweite Version) und „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen" sind harmonisch sehr apart behandelt, und den Schluß des letzten Heftes bildet ein festlicher Choral „Wunderbarer König", bei der sich der Orgel noch 2 Trompeten, 2 Posaunen und Pauken (ad libitum) in wirksamster Weise zugesellen. Mit diesem recht quintenfreudigen Werk findet die wahrhaft imposante Sammlung einen durchaus würdigen Abschluß. —

Diese 6 Hefte gehören zu dem Besten, was für Orgel geschaffen wurde. Ein jeder Organist, sei es ein Kirchen- oder ein Konzertorganist, sollte dieses Opus unbedingt besitzen: für den gottesdienstlichen Gebrauch ist es nicht genug zu empfehlen und für Konzertzwecke enthält dasselbe — nicht nur in den virtuosen Stücken, sondern auch in den einfacher gehaltenen Improvisationen — Werke von größtem künstlerischem Wert. Der Komponist hat jedes einzelne Stück mit gar prächtigen Vortrags- und Registerbezeichnungen versehen; er setzt zwar meistens eine große Orgel voraus, doch sei erwähnt, daß viele dieser Choralbearbeitungen sich auch auf mittleren Orgeln mit 2 Manualen ausführen lassen; auch ist die technische Schwierigkeit derselben oft nur eine geringe, manchmal sogar auch dann, wenn das Notenbild auf den ersten Blick recht schwierig erscheint, eine „optische Täuschung", welche z. B. auch bei den Regerschen Orgelwerken häufig vorkommt Darum sollten auch diejenigen Organisten, welche nur eine kleine Orgel oder eine nur wenig ausgebildete Technik besitzen, nicht säumen, sich obengenanntes Werk anzuschaffen, da vieles auch für sie Geeignetes darin zu finden ist.

Daß Karg-Elert eine gewisse Vorliebe für Quintengänge im Baß und dergleichen „Absonderlichkeiten" hat, zeigt sich auch in diesem Werke wieder des öfteren. (Einmal sieht sich der Komponist sogar veranlaßt, „für gewisse empfindliche Ohren" eine Variante vorzuschlagen.) Mir machen diese Absonderlichkeiten allerdings mehr den Eindruck des Originellen als des Gesuchten. Daß man den Schöpfer derart innig empfundener Choralbearbeitungen deswegen aber als den „deutschen Grieg" bezeichnen konnte, erscheint mir doch zum mindesten verfehlt. In Karg-Elerts „Choralimprovisationen" machen sich m. E. dagegen Brahmssche, oft auch Wagnersche, aber vor allem wieder J. S. Bachsche Einflüsse bemerkbar, welche den Komponisten als den echten deutschen Meister kennzeichnen, den wir in ihm besitzen. Gerard Bunk.

Berichtigung. In meiner Besprechung über Paul Gerhardt, op. 11 Nr. 2 in voriger Nr. ist statt „regelmäßig" „orgelmäßig" zu lesen. — Der Preis des op. 11 beträgt 2,50 M. (vom Verleger herabgesetzt).

Nachsatz. Von dem günstigen Urteil über das Karg-Elertsche Werk ist der Verfasser in späteren Jahren z. T. abgekommen! E. B.